

# Wiederbelebung eines wertvollen Reliktes

Das Regionalforstamt renaturiert die einstige Heidemoorlandschaft im Lohmarer Wald. Erste Erfolge sind sichtbar

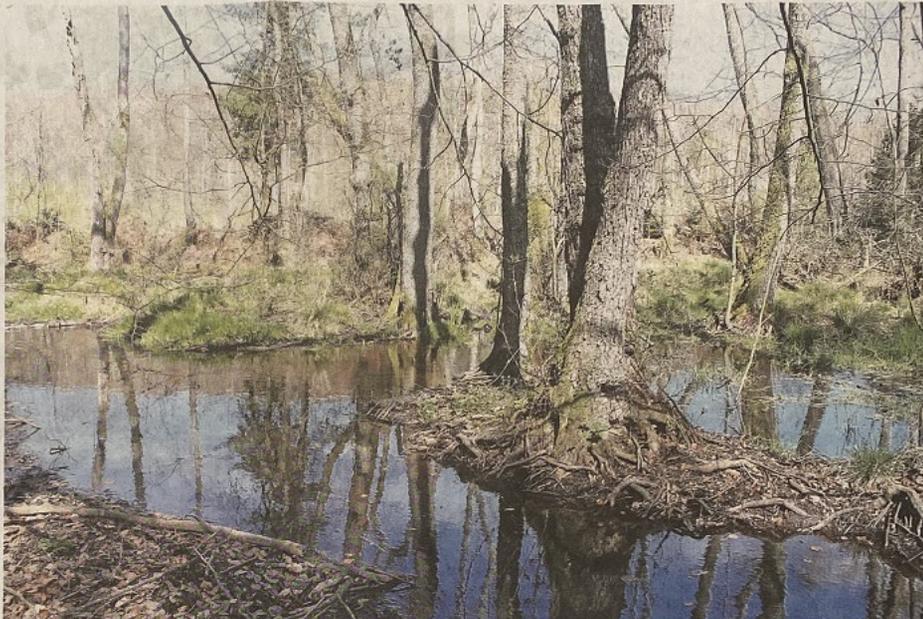
VON INGA SPRÜNKEN

**SIEGBURG/LOHMAR.** Einst prägten sie den Naturraum Bergische Heideterrasse und damit das gesamte südliche Rheinland, inzwischen sind Heidemoore nur noch wertvolle Relikte. Das soll sich im südlichen Teil des Waldes zwischen Siegburg und Lohmar ändern und die einst prägende Landschaft wieder alltäglich werden. Die Preußen hatten einst dafür gesorgt, dass die Moorlandschaft entwässert wird. Mit dem Ziel, so weitere Waldflächen gewinnen zu können. In den 1970er Jahren wurden Teile der ehemaligen Moorflächen nochmals neu mit Bäumen bepflanzt, die sich in feuchten Böden wohlfühlen. Gelungen ist das nicht so ganz, wie Förster Axel Horn erklärt. Im Naturschutzgebiet Giersiefen deutet er auf einen Bereich mit Resten von nordamerikanischen Baumarten wie Sumpf-Zypressen, Lebensbäumen und Hemlocktannen.

„Damals hat keiner gedacht, dass man da etwas kaputt macht“, sagt der Förster des Regionalforstamtes Rhein-Sieg-Erft. Aber der Wald habe selbst gezeigt, dass sein Standort ungeeignet ist. „Es war so nass, dass er schlecht wuchs“, sagt Horn. Deswegen wurde ein Großteil der früheren Moorfläche im vergangenen Jahr wieder von den Bäumen befreit, um sie wieder zu dem zu machen, was sie einst war. Vorsichtig und mit leichten Geräten entfernten die Fachleute des Fischzuchtbetriebes Andreas Pilgram den Bewuchs und verstopften die Entwässerungsgräben, damit sich das Wasser wieder sammeln kann.

Den Auftrag erteilte das Regionalforstamt, die Kosten in Höhe von 5600 Euro übernahm der Lions Club Siegburg. Der Club, der sich normalerweise eher für humanitäre Zwecke einsetzt, habe sich im Frühjahr 2021 erstmals entschlossen, in ein Naturschutz-Projekt zu investieren, sagt Präsident Klaus Meurer. „Auf der Suche nach einem geeigneten Areal für unser neu geschaffenes „Trittstein-Projekt“ kamen wir in Kontakt zur Forstbehörde Wald und Holz NRW“, erklärt er, wie er von dem einstigen Heidemoor erfuhr. Die Lions wollen sich für nachhaltige Projekte, die über das symbolische Pflanzen von Bäumen hinaus gehen, einsetzen. Das machen die anstehenden Probleme des Klimawandels und des dramatischen Artensterbens erforderlich.

Andreas Pilgram, dessen Familie bereits seit 100 Jahren die Teiche im Lohmarer Wald bewirtschaftet, berichtet, dass die „Wiedervernässung“ ein großes Thema sei. „Wir binden hier CO<sub>2</sub>“, sagt er mit Blick auf die sich gerade bildende Moorlandschaft. Die brauche indes noch jede Menge Unterstützung. Im vergangenen Jahr haben Pilgram und seine Mitarbeiter in einem ersten Schritt Hartholz-Festplatten eingesetzt, um die Entwässerungs-



Das Wasser sammelt sich nun wieder verstärkt in den einzelnen Waldbereichen - eine Zeichen dafür, dass wieder ein Moor entsteht.

FOTOS: INGA SPRÜNKEN



Stephan Schütte (v. l.), Axel Horn, Umweltdozent Tim Hahlen, Andreas Pilgram und Wolfgang Weber stehen zusammen mit den Lions-Club-Mitgliedern Erich Klemme, Klaus Meurer und Ralf Schuster vor einem der verschlossenen Entwässerungsgräben.

gräben zu verschließen. Diese nutzt er auch für seine Teiche. „Jetzt wird der Wald wieder zu Moor. Wir sind nicht nur dem Wald verpflichtet, sondern auch der Biodiversität“, erklärt Forstdirektor Stephan Schütte das Engagement der Forstverwaltung Wald und Holz NRW, in deren Zuständigkeitsbereich der Lohmarer Wald mit seinen 41 Teichen liegt. Pflanzen wie Gagestrauch, Königsfarn, Sonnentau und Moortilie könnten sich nun durch die Anhebung des Wasserstandes wieder neu entwickeln. Zudem sei das Überleben von Ringelnattern und Libellen jetzt gesichert, so Schütte.

Unterstützt wird das Projekt durch den Heimatverein Lohmar.

Die Ehrenamter haben sich bereit erklärt, die Renaturierung mit Pflegemaßnahmen zu unterstützen, da es noch eine ganze Zeit dauert, bis das Moor alleine überleben kann. Die Heimatvereinsmitglieder sind bereits an anderen Stellen im Stadtgebiet in Sachen Naturschutz aktiv, so etwa in einem Altbuchwald in Ingerberg und auf den Feuchtwiesen des Auelsbaches, wie Wolfgang Weber ausführte. Insgesamt betreuen die Ehrenamter zudem 165 Vogel-Nistkästen und verfügen über ein profundes Wissen über den Lohmarer Wald.

„Anfang des 19. Jahrhunderts sind für dieses Gebiet 208 Teiche verzeichnet“, erzählt Weber. Mit

## LOHMARER WALD

### Heidemoore haben eine große biologische Vielfalt

Im Mittelalter haben die Mönche der Siegburger Abtei die Teiche im Lohmar, der damals in ihrem Besitz war, zur Versorgung mit frischem Fisch angelegt. Später ging der Wald an die Preußische Forstverwaltung. Diese entwässerte vor über 150 Jahren die Heidemoore durch das Anlegen von Gräben, um so neue Waldgebiete zu erschließen. Aus heutiger Sicht war das ein Fehler, da Heidemoore aufgrund ihrer hohen biologischen Vielfalt einen seltenen und zu schützenden Lebensraum darstellen.

Das Waldgebiet befindet sich heute im Eigentum der Landesforstverwaltung NRW, die sich unter anderem gemeinsam mit dem Fischerbetrieb Pilgram um den Erhalt der historischen Teichanlagen kümmert. Gleichzeitig sollen die wertvollen Heidemoor-Relikte in deren Nachbarschaft renaturiert werden. Die Wiedervernässung dient dem Klima- und Hochwasserschutz gleichermaßen. Die Moore speichern bei ihrem Wachstum viel CO<sub>2</sub>. Ihre Moore saugen bei Starkregenereignissen das Wasser wie ein Schwamm auf und geben es erst langsam wieder ab. Damit werden Hochwasserspitzen abgepuffert. [spn](#)

dem Aufkommen von Malaria sei alles trockengelegt worden, bis es Ende des 19. Jahrhunderts zu einer großen Brandkatastrophe kam. Danach seien Anfang des 20. Jahrhunderts 40 neue Teiche als Brandriegel angelegt worden, die seither von der Familie Pilgram bewirtschaftet werden, wie das Heimatvereinsvorstandsmitglied erzählt.

### Ort des Heidemoores ist geheim

Die Renaturierung des Heidemoores passt laut Wolfgang Röger, ebenfalls im Vorstand des Heimatvereins aktiv, in das Strukturförderprogramm des Landes „Regionale 2025 Bergisches Land“. „In dem Programm

hat das Projekt derzeit einen C-Status“, berichtet der frühere Lohmarer Bürgermeister.

Forstdirektor Schütte verweist auf die Wichtigkeit einer Besucherlenkung in dem einwohnerstarken Einzugsgebiet des Waldes, der täglich von Hunderten Menschen genutzt wird. Neu entstehende Heidemoore könnten darunter leiden, meint er. Darum ist der genaue Standort geheim.

Die 30 Mitarbeiter des Forstamtes, das für eine Region zuständig ist, in der drei Millionen Menschen leben, könnten das allein nicht leisten. Umso mehr freut sich Schütte über die Unterstützung der Ehrenämter.

## **Trittsteine für Natur und Umwelt.**

### **Renaturierung des ehemaligen Heidemoores im NSG Giersiefen, Lohmarer Wald**

Ein Naturschutzprojekt von LIONS Club Siegburg/Heimatverein Lohmar/Wald und Holz NRW/Pilgram GmbH (2021 -2023)

Im Frühjahr 2021 fasste der LIONS Club Siegburg den Beschluss, sich erstmals in einem Naturschutz-Projekt zu engagieren. Sehr früh bestand dabei Einigkeit, dass dieses Engagement nachhaltiger sein sollte als das symbolische Pflanzen von Bäumen, da die anstehenden Probleme des Klimawandels und des Natur- und Umweltschutzes, insbesondere auch die des dramatischen Artensterbens, nach umfassenderen und auf längere Zeiträume angelegten Aktivitäten verlangten. So entstand die Idee zu diesem Projekt.

#### **Grundsätzliche Überlegungen**

In unserem dicht besiedelten Land sind weitgehend unberührte Naturräume, die diesen Namen verdienen, eine Rarität (klein einstelliger Prozentsatz bezogen auf die Gesamtfläche). In urbanen Ballungsräumen ist das offensichtlich. Aber auch in ländlichen Gebieten, selbst wenn sie (noch) schön grün aussehen, steht die wirtschaftliche Nutzung der Flächen im Vordergrund, eben Land- und Forstwirtschaft. Industrialisierte Produktionsweisen auf z. T. ausgedehnten Monokulturen in leer geräumten Landschaften erfordern den großflächigen Einsatz von organischen und anorganischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln. Das hat u. a. auch erhebliche negative Auswirkungen für die Biologie von Böden und Oberflächenwässern (bis zu den Meeren) sowie für die Reinheit des Grundwassers.

Schwere Maschinen, die zur Bearbeitung und Ernte eingesetzt werden, verdichten den Boden so stark, dass dieser weniger Wasser aufnehmen, binden oder durchlassen kann. Dadurch entsteht die Gefahr vermehrter Erosion der Humusschicht bei längeren Dürren / Hitzeperioden oder -wie im Sommer 2021 gesehen- bei Starkregenereignissen. Die fortschreitende Versiegelung von Flächen kommt verstärkend für die Hitze- und Regenproblematik hinzu.

Diese wirtschaftlich genutzten Gebiete sind im Wesentlichen abgekoppelt vom „System Natur“, das sich über viele Tausend Jahre durch ein Zusammenwirken diverser Pflanzen- und Tierarten mit Entstehen und Vergehen, Fressen und Gefressenwerden regional unterschiedlich entwickelt hat. Ursprüngliche Naturräume, in denen sich eine gewachsene Biodiversität erhalten konnte, werden jedoch zunehmend von externen Einflüssen beeinträchtigt. Dazu zählen der Klimawandel und hineingetragene Substanzen aus Industrie, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft, aber auch Freizeitaktivitäten. Daher sind auch diese Naturrauminseln als Refugien für Tiere und Pflanzen auf Sicht vom Untergang bedroht.

Darüber sollten wir uns ebenso große Sorgen machen wie um Amazonien oder die Polarregionen, denn dieses Problem liegt quasi vor unserer Haustür.

Erste Hinweise auf diese Problematik für die Biodiversität lieferte bereits vor rund 60 Jahren Rachel Carson in ihrem Buch „Der stumme Frühling“ („Silent Spring“, 1962). Das Artensterben führt auch zum Verlust von Spezies, die wir zum Teil noch nicht einmal erfasst haben, geschweige denn, dass wir ihre Funktion im Ökosystem verstanden hätten.

Um dieses Verschwinden von Biotopen zu verhindern, wird in Natur- und Umweltschutz seit längerem das Konzept grüner Korridore oder grüner Trittsteine propagiert. Damit sind Zonen zur Vernetzung solcher Naturräume gemeint, die weitestgehend ohne menschliche Eingriffe bleiben. Natürlich gewachsene oder in einen naturnahen Zustand zurückversetzte Biotope müssen dabei in der weiten Kulturlandschaft so nahe zueinander liegen, dass zwischen ihnen ein Austausch erfolgen kann eben wie über Korridore oder Trittsteine. Als Beispiel für einen solchen Korridor sei das „Grüne Band“ genannt, das sich entlang der Trasse des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ vom Nordmeer bis nach Griechenland quer durch Europa erstreckt. Trittsteine können z. B. Wälder, Heiden, Moore, Magerrasen, Fließgewässer mit ihren Auen, Seen, Meere oder Teile davon sein. Dabei ist unmittelbar ersichtlich, dass dieses Konzept strenggenommen nur für mobile Arten trägt und dies auch nur dann, wenn der Abstand solcher Trittsteine mit „Schrittlänge“ und „Marschgeschwindigkeit“ der betrachteten Populationen korreliert.

Die beiden vorgenannten Ansätze sind im dichtbesiedelten Deutschland vermutlich schwer flächendeckend umzusetzen. Der Begriff „Trittsteine“ wird daher weiter gefasst und auch für vereinzelte Biotope verwendet, in denen die Natur (wieder) einen Fuß auf den Boden bekommt, also Tritt fassen kann. Dabei soll ein besonderer Akzent auf „Boden“ liegen. Denn die Erde unter unseren Füßen, der Mutterboden, der alles pflanzliche Wachstum und damit unsere Lebensgrundlage trägt, nährt und vieles wieder recycelt, ist eine „Ressource ohne Lobby“ (Peter Laufmann, 2020). Der Boden ist ein wesentliches Fundament des Lebens und bedarf daher eines besonderen Schutzes.

Diesem „Trittstein“-Konzept folgend sollte die biologische Sukzession von Flora und Fauna, also die Rückkehr des „Systems Natur“, nicht gestört werden. Allenfalls ist an das Einbringen von speziellen Pflanzen zu denken, wenn diese für das jeweilige Biotop typisch, aber am Standort nicht mehr vertreten sind (bedrohte Arten). Ferner kann eine Regulierung invasiver Arten (Neobiota) notwendig sein, um den Aufwuchs standorttypischer Pflanzen (und Tiere) zu ermöglichen. Ebenso- und das mag manchem Naturschützer nicht schmecken- erscheint vielerorts eine deutliche Reduzierung der viel zu großen Bestände an Schwarz-, Reh- und Rotwild dringend erforderlich, um der nachwachsenden Flora überhaupt eine Chance zu geben. Diese Notwendigkeit ergibt sich allerdings in gleichem Maße für bewirtschaftete wie auch für „naturbelassene“ Flächen. Eine wesentliche Determinante eines „Trittstein“-Biotops

ist seine Größe, denn diese muss ausreichend sein, um eine stabile Lebensgemeinschaft (Biozönose) von Mikroben, Pilzen, Pflanzen und Tieren zu entwickeln und zu erhalten.

### Die Konkretisierung

Die Suche nach einem geeigneten Areal für das Trittstein-Projekt führte zum Kontakt zu Mitarbeitern der regionalen Forstbehörde, Wald und Holz NRW, und zu einem regen Gedankenaustausch. Nach einigen Ortsterminen mit Begehung des Lohmarer Waldes entstand dann schließlich ein Ansatz für eine konkrete Maßnahme in einem Biotop im Bereich des NSG Gierssiefen, westlich der "Zwölf-Apostel-Buche". Auf einer Lichtung (ca. 1,3 ha), einem ehemaligen Moor, sollte durch fachgerechten Verschluss von Entwässerungsgräben (und Sicherung eines geordneten Abflusses) eine größere Fläche wieder vernässt und damit ein Feuchtbiotop (mit dem Fernziel neues Moor) angelegt werden. Die Ausdehnung des vernässen Areals sollte etwa 0,5 ha betragen. Eine exakte Angabe war nicht möglich, da sich die tatsächliche Ausbreitung des Wassers im Gelände nicht sicher vorhersagen lässt.

Die tatsächliche Umsetzung der Maßnahme erfolgte dann im Laufe des Jahres 2022 in Kooperation mit dem Heimatverein Lohmar, der auch bereit ist, weitere Pflegearbeiten zu übernehmen. Die Fachfirma Pilgram aus Lohmar verbaute mit Hilfe leichter Maschinen und viel Handarbeit die vorhandenen Drainagegräben und sorgte gleichzeitig dafür, dass überschüssiges Wasser in geordneten Bahnen ablaufen kann. Relikte vorhergegangener, unsachgemäßer Stauversuche mussten in diesem Zusammenhang ebenso entfernt werden wie verbliebene Baumstümpfe, Altholz und Buschwerk.

Diese Fläche wird mit der Vernässung einerseits aus der wirtschaftlichen Nutzung genommen und andererseits nahezu unbetretbar gemacht. Es entsteht also eine kleine Ruhezone für die Natur und ein Habitat für Tiere und Pflanzen, die Wasser / Feuchtigkeit und viel Licht benötigen. Ferner sind positive Effekte auf Hydrologie und Klima zu erwarten. Das Feuchtbiotop nimmt in längeren Nässeperioden oder bei Starkregenereignissen Wasser auf, so dass es versickern kann oder nur verzögert abläuft. Dadurch werden Hochwasserspitzen abgepuffert. Ein intaktes Moor kann bis zu 90 Prozent seines Wassers wieder abgeben, es bildet damit in Zeiten der Dürre einen Wasserspeicher für seine Umgebung. Darüber binden Moore im Laufe ihres Wachstums große Mengen des „Klimagases“ CO<sub>2</sub>. Wie sich das Projektbiotop tatsächlich entwickeln wird und ob es sich als robust gegenüber den Einwirkungen des Klimawandels erweist, bleibt abzuwarten.

Das vorliegende Projekt ist nicht vergleichbar mit dem Pflanzen von Bäumen, von denen man hofft, dass sie dem Klimawandel widerstehen. Hier wird versucht, eine ehemalige Moorfläche, ein Biotop, wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen, also zu renaturieren. Es bleibt allein der Natur überlassen, wie sie eine resiliente Lebensgemeinschaft aufbaut. **Wir geben der Natur ein Stück Heimat und der Heimat ein Stück Natur zurück.**

### Weiterführende Überlegungen

1. Umwelt- und Klimaschutz sind dringende und unausweichliche Aufgaben unserer gesamten Gesellschaft, die nicht nur den Fachinstitutionen überlassen werden dürfen, sondern eine breite Unterstützung durch bürgerschaftliches Engagement erfordern. Für das Erste steht die Forstbehörde, für Letzteres stehen hier der LIONS Club Siegburg und der Heimatverein Lohmar, die erst durch dieses Projekt zusammengefunden haben.

2. Eine solche Form von **Public-Private-Partnership** ist geeignet, kleinere Projekte niederschwellig umzusetzen, die sonst wegen eines übermäßigen Verwaltungsaufwandes nicht angefasst würden. Denkbar ist auch eine "**Private-Private-Partnership**" / **Patenschaft**, wenn sich mögliche Projektflächen in privater Hand befinden. Es darf aber angenommen werden, dass es neben den zuständigen Behörden landauf, landab, bürgerschaftliche Organisationen oder Stiftungen mit entsprechenden Fachleuten zu diesem Thema gibt. Beispielhaft seien dazu genannt die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ oder die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“. Mit solch kompetenter Hilfe sollte es uns gelingen, förderungswerte Flächen und Biotope zu identifizieren, zu erhalten oder weiterzuentwickeln. Damit ist auch insoweit eine gute Diversität gewährleistet.

3. Wie so oft im Leben, führen auch beim Thema „Natur- und Klimaschutz“ viele Wege nach Rom. Daher ist der Trittstein-Ansatz auch nur für eine von vielen Projektmöglichkeiten, insofern besteht hier ebenfalls eine Art von "Biodiversität". Dabei bieten sich insbesondere für urbane Räume andere Maßnahmen an, wie z. B. Dach- und Fassadenbegrünung, Entsiegelung von Flächen, städtische Miniwälder (Miyawaki-Wälder), Gartenprojekte an Schulen, Belebung von öden Stein-Vorgärten uvm..

4. Unser kleines Projekt passt wie maßgeschneidert in das Strukturförderprogramm des Landes **REGIONALE 2025 Bergisches Rheinland**. Dort gibt es, man höre und staune, im Handlungsfeld "Ressourcenlandschaft" das Projekt "Teichlandschaft Lohmarer Wald": In der Projektbeschreibung steht u. a.: "das Waldreservat Lohmarer Wald ist Teil eines Biotopverbunds und hat großes naturschutzfachliches Entwicklungspotential." Vielleicht ergeben sich hier Anknüpfungspunkte.

5. Das Gleiche gilt für den aktuellen "**Aktionsplan Natürlicher Klimaschutz**" des Bundesumweltministeriums (BMUV). Darin steht unter Handlungsfeld 1 "Schutz intakter Moore und Wiedervernässung" und unter Handlungsfeld 2 "Naturnaher Wasserhaushalt ....". Beides (und mehr) sind die Intentionen dieses Projekts!

Anstelle eines Nachwortes ein Spruch vom „Altmeister“:

*„Die Natur versteht gar keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst, immer streng; sie hat immer recht, und die Fehler und Irrtümer sind immer des Menschen.“*

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)*

(zitiert nach: Claus-Peter Hutter (2018) „Die Erde rechnet ab“)